

Unkraut kann auch nützlich sein

Felderbegehung zum Thema „Ackerwildkräuter“ – Nutzen der Pflanzen erklärt

Von Michael Süß

Burgkirchen. Zu einem „etwas anderen Felderrundgang“ hatte Marlene Berger-Stöckl von der Öko-Modellregion Waginger Seerupertiwinkel kürzlich auf den Biohof der Familie Rimmelberger in Reit bei Burgkirchen eingeladen. Das Thema: „Bunte Vielfalt im Acker“. An diesem Abend sollte sich alles um die „Ackerwildkräuter“ drehen.

Obwohl auf dem Hof Rimmelberger viel Platz ist, wurde es schwierig mit der Parkplatzsuche: Etwa 60 Besucher waren gekommen, um sich den Vortrag der Naturschutzberaterin Katharina Schertler von der Biobauern-Naturschutzgesellschaft anzuhören, viele von ihnen selbst Landwirte. Man kannte sich. Andreas Rimmelberger sen. begrüßte die Gäste persönlich mit Handschlag.

Marlene Berger-Stöckl bedankte sich bei der Referentin sowie bei den Gastgebern. Weil sich Andreas Rimmelberger schon länger an der Öko-Modellregion Waginger Seerupertiwinkel beteiligt, in deren Einzugsbereich er einige Felder hat, und jetzt auch zu den Initiatoren der Öko-Modellregion Inn-Salzach gehört, hatte sie seinen Hof als Veranstaltungsort gewählt. Andreas Rimmelberger jun. stellte kurz den Hof vor, der im 12. Jahrhundert zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde, seit über 500 Jahren im Besitz der Familie Rimmelberger ist und den diese seit etwa 35 Jahren biologisch bewirtschaftet.

Wenn von Ackerwildkräutern

die Rede sei, denke man meistens an Unkräuter, sagte Naturschutzberaterin Katharina Schertler. „Wir stellen immer wieder fest, dass die anderen Arten relativ unbekannt sind – auch bei Bio-Landwirten.“ Dabei zählten zu den in Deutschland heimischen Ackerwildkräutern etwa 300 Arten. Etwa 100 davon seien vom Aussterben bedroht.

Dafür gebe es mehrere Gründe: Zum einen spielten Veränderungen in der Felderbewirtschaftung und der Wechsel der Kulturpflanzen eine Rolle, denn Ackerwildkräuter hätten sich in der Evolution so angepasst, dass sie nur auf Äckern überleben könnten. Aber auch der übermäßige Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln sei ein Problem für die Pflanzen. Dabei seien nur etwa sechs Prozent der Ackerwildkräuter überhaupt groß genug, um als Unkraut den Ertrag verschlechtern zu können.

„Viele Bio-Landwirte haben bei der Umstellung Angst vor Unkraut. Aber die Ackerwildkräuter können sogar hilfreich sein,“ sagte Katharina Schertler. So würden die Kräuter zum Beispiel viel über die Beschaffenheit der Böden aussagen: Die Acker-Hundskamille würde zum Beispiel bevorzugt auf sauren, sandigen Böden wachsen, die echte Kamille und der Acker-Frauenmantel dagegen auf lehmigen Böden. Der Venus-Frauenspiegel zeige kalkhaltige Böden an.

Schäden, die man dem Ökosystem auf den Feldern zufüge, hätten außerdem oft weitreichende Folgen. Schwebfliegen etwa



Bei der Felderbegehung erklärte Naturschutzberaterin Katharina Schertler, welche Ackerwildkräuter auf den Feldern zu finden sind, hier am Beispiel der echten Kamille (links) und der Acker-Hundskamille. Optisch kann man die beiden Arten kaum voneinander unterscheiden. – Fotos: Süß



Die Organisatoren der Felderbegehung (von links): Bio-Landwirt Andreas Rimmelberger jun., Marlene Berger-Stöckl von der Öko-Modellregion Waginger See, Naturschutzberaterin Katharina Schertler, Projektleiterin der Öko-Modellregion Inn-Salzach Amira Zaghdoudi und Bio-Landwirt Andreas Rimmelberger sen.

bräuchten die Kamille. Die Larven der Schwebfliegen seien die wichtigsten Blattlausräuber. Wenn man also Unkrautvernichtungsmittel gegen die Kamille spritze, müsse man bald auch Insektenvernichtungsmittel gegen die Blattläuse spritzen. Ein Teufelskreis. Zudem seien die Ackerwildkräuter eine wichtige Nahrungsquelle für Bestäuber, wie zum Beispiel Bienen. Und ohne diese, würde auch das Getreide nicht mehr wachsen.

Doch was kann der einzelne Landwirt tun, um die Ackerwildkräuter zu fördern? „Einfach mal einen Streifen stehen lassen, am Feldrand oder dort, wo es nicht ganz gerade ist, wo man ohnehin schlecht hinkommt.“ Dann könnten die Pflanzen blühen. Auch eine geringere Aussaatdichte sei sinnvoll, sowie der Verzicht auf das Spritzen oder Striegeln. Aber die ökologische Bewirtschaftung an sich sei schon ein Fortschritt: „Auf Böden, die seit mehreren Jahrzehnten ökologisch bewirtschaftet werden, kommen fast immer die Ackerwildkräuter zurück“, sagt Schertler. Bei allen langjährigen Bio-Landwirten in der Region habe man jeweils über 30 verschiedene Arten auf den Feldern gefunden.

Im Anschluss bewirtete Andreas Rimmelberger seine Gäste mit Burgern, deren Zutaten, vom Rindfleisch bis zur Gurkenscheibe, ausschließlich von Bio-Betrieben aus der Region stammten. Dazu gab es Bio-Bier, das aus seiner eigenen Gerste gebraut worden war.